

Kanton erhöht Löhne von Lehrpersonen

Mehr Lohn, Coachings und bessere Entwicklungsmöglichkeiten: So will die Luzerner Regierung den Lehrberuf wieder attraktiver machen.

Susanne Balli

Dem Kanton Luzern gehen die Lehrpersonen aus. Vor allem an den Volksschulen verschärft sich die Situation von Jahr zu Jahr. Die Gründe sind unter anderem wachsende Schülerzahlen und eine starke Pensionierungswelle in den nächsten Jahren. Derzeit arbeiten aufgrund des Mangels an Lehrpersonen über sechzig Personen an Luzerner Schulen ohne Lehrerbildung. Fürs Schuljahr 2025/2026 zeigen Prognosen des Kantons, dass ohne Gegenmassnahmen 44 Lehrpersonen fehlen, ein Jahr später sind es bereits deren 71.

«Dies gefährdet längerfristig nicht nur die Qualität der Bildung, sondern den eigentlichen Betrieb der Volksschule», sagte Bildungs- und Kulturdirektor Armin Hartmann am Freitag anlässlich einer Medienkonferenz. «Abwanderungen von Lehrpersonen in andere Kantone oder Branchen sind folgenswer.

Hier müssen wir Gegensteuer geben», betonte er.

Lohn soll wieder konkurrenzfähig werden

Die Regierung präsentiert nun mehrere Massnahmen. Für Lehr- und Fachpersonen aller Schulstufen und Musikschulen sollen ab dem Schuljahr 2025/2026 die Löhne auf die ursprünglich vorgesehene **Lohnentwicklung angeglichen** werden. Wie Martina Krieg, Leiterin der Dienststelle Volksschulbildung, ausführte, wurden die jährlich vorgesehenen Stufenanstiege bei den Löhnen aufgrund früherer Sparmassnahmen nicht voll gewährt und bewegten sich immer weiter weg von der idealtypischen Lohnentwicklung.

«Viele Gemeinden vermelden akute Probleme, Lehrpersonen im mittleren Alterssegment gewinnen zu können, weil die Löhne in diesem Bereich nicht konkurrenzfähig mit jenen der umliegenden Kantone sind», heisst es im Massnahmenplan.

«Dieser Fehler im System wird nun korrigiert», sagte Armin Hartmann. Gemäss Krieg kann die Lohnerhöhung je nach Lohnstufe und Funktion zwischen 70 und 500 Franken pro Monat ausmachen.

Neben der Lohnanpassung schlägt der Regierungsrat vier Massnahmen für die Volksschulen vor, die alle ab Schuljahr 2025/2026 umgesetzt werden sollen. Erstens ist eine Entlastung für Berufseinsteigende, die ein Mindestpensum von achtzig Prozent aufweisen, geplant. Sie sollen in den ersten zwei Berufsjahren mit bis zu zwei Lektionen pro Woche entlastet werden. Dabei muss eine Lektion für **regelmässige Coachings** eingesetzt werden. «Dies ist schweizweit ein Novum», sagte Martina Krieg. Dank besserer Begleitung von Berufseinsteigenden sollen diese länger und in höheren Pensum in Beruf gehalten werden.

Eine weitere Massnahme zielt auf die berufliche Weiter-

entwicklung ab. In vier Bereichen soll es neu **Fachkarrieren**, also Entwicklungsmöglichkeiten für Lehrpersonen, geben. «Bei einer Umfrage wurde uns häufig rückgemeldet, dass es für Lehrpersonen in der Schule kaum Laufbahntwicklungen gibt. Das wollen wir ändern», so Martina Krieg. Fachkarrieren sind Funktionen, die durch spezifisch qualifizierte Lehrpersonen ausgefüllt werden. Es sind dabei folgende vier Bereiche vorgesehen: Fachverantwortung der Coachings für Berufs-, Wieder- und Quereinsteigende; Fachkarrieren im Bereich Digitalität; im Bereich Begabungs- und Begabtenförderung; als Koordinationsperson im Bereich Verhalten.

Grosse Belastung durch verhaltensauffällige Kinder

Letzterem widmet sich auch die dritte Massnahme: Immer mehr Kinder an den Volksschulen sind verhaltensauffällig. Neue Angebote wie zum Bei-

spiel Schulinseln sowie Personen, die den Bereich Verhalten koordinieren, sollen an Schulen für eine **höhere Professionalität im Umgang mit herausforderndem Verhalten** von Schülerinnen und Schülern sorgen. Dieses zählt nämlich laut Krieg zu jenen Faktoren, welche die Berufszufriedenheit der Lehrpersonen negativ beeinflussen und eine grosse Belastung darstellen.

Die vierte bis ins Schuljahr 2030/2031 befristete Massnahme betrifft die Mitfinanzierung der Ausbildung von schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen. Personen, die in diesem Bereich arbeiten, sollen dementsprechend qualifiziert sein, was heute nicht an allen Luzerner Schulen gegeben sei. Damit bereits im Kanton Luzern angestellte Lehrpersonen mit familiären und finanziellen Verpflichtungen die Ausbildung nachholen können, werden sie in dieser Ausbildung mit rund 20 000

Franken pro Jahr unterstützt. Mittelfristig will die Regierung zudem das Lehrpersonalrecht überarbeiten und das Lohnsystem deutlich vereinfachen. Ein Projektauftrag dafür ist in Erarbeitung.

Gemeinden zahlen ab 2026 22 Millionen Franken

Die vorgeschlagenen Massnahmen kosten den Kanton im Jahr 2025 rund 10,5 Millionen Franken und die Gemeinden rund 9 Millionen Franken. Danach steigen die Kosten auf jährlich rund 25 Millionen Franken für den Kanton und knapp 22 Millionen Franken für die Gemeinden.

Bis im Mai 2024 findet nun eine Konsultation beim Verband der Luzerner Gemeinden sowie bei den schulischen Berufsverbänden statt. Danach stellt der Regierungsrat die benötigten Mittel im Aufgaben- und Finanzplan (AFP) ein. Der Kantonsrat wird den AFP voraussichtlich Ende Oktober 2024 beraten.

Die besten Brass-Solisten messen sich im Südpol

160 Personen spielen am Wochenende bei der «Brass-Super-League». Zum letzten Mal in Luzern und unter Luzerner Leitung.

Roger Rügger

Die Abkürzung SSQW ist ein Begriff aus der Brass-Szene, den die meisten Leute nicht auf dem Radar haben. Sie bedeutet «Schweizerischer Solo- und Quartett-Wettbewerb». Dieser wird am Samstag und Sonntag zum dritten Mal in Serie im Südpol in Luzern ausgetragen. Er ist gewissermassen die Super League der Blechblasmusiker-Solisten und Kleinformationen.

So beschreibt ihn Simon Estermann aus Rickenbach. «Für diesen Wettbewerb müssen sich die Musikerinnen und Musiker qualifizieren. Wer die erste Runde besteht, darf vor einer Fachjury vorspielen», schildert der 41-jährige Präsident des Nationalen Komitees den Weg, den die rund 160 jungen Frauen und Männer mit ihren Perkussions- oder Blechblasinstrumenten einschlagen, damit sie am Finale auftreten dürfen. Der SSQW ist 1974 von Markus S. Bach, er ist unter anderem Mitbegründer des Schweizerischen und des Europäischen Brass-Band-Verbandes, gegründet worden.

Durchführung neu durch die Komitees

Bis vor Corona wurde der Schweizerische Solo- und Quartettwettbewerb für Blechblas- und Perkussionsinstrumente jedes Jahr an einem anderen Standort von verschiedenen Veranstaltern durchgeführt, zuletzt 2019 in Chur. «Der Präsident des Komitees hatte die Aufgabe, jeweils Veranstalter für den Wettbewerb zu suchen. Nach der Pandemie war es aber praktisch kaum noch möglich, solche zu finden. So hat sich die Kommission entschieden, den



Simon Estermann, Präsident des Schweizerischen Solo- und Quartett-Wettbewerbs.

Bild: Patrick Hürlimann, (Luzern, 20. 3. 2024)

SSQW selber durchzuführen, vorerst am Standort Luzern», führt Estermann aus.

Der Rickenbacher ist seit 2021 Präsident des Nationalen Komitees und hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem Wettbewerb, der stark von Teilnehmenden aus dem Wallis geprägt ist, in der Deutschschweiz populärer zu machen und ihm neuen Auftrieb zu verleihen. Die damalige Präsidentin des Schweizerischen Brass-Band-Verbands, Ariane Brun aus Grosswangen, hat Estermann für das Amt vorgeschlagen: «Simon und ich kennen uns als Luzerner seit vie-

len Jahren. Er ist einer, der sich leidenschaftlich einer Aufgabe annimmt, für ihn gibt es keine halben Sachen.»

Der Mann hat in seiner Amtszeit zusammen mit dem zehnköpfigen Vorstand einiges bewirkt. Nach der Pandemie erfolgte eine Umstrukturierung, für die Estermann einen externen Berater hinzuzog. «Wir haben unter anderem herausgefunden, dass es nicht zwingend eine Vorqualifikation am Standort des Wettbewerbs geben muss, wie bis anhin. Die Kandidatinnen und Kandidaten müssen nicht mehr einen Tag vor

dem SSQW extra anreisen und vorspielen, um danach an Ort und Stelle zu erfahren, ob sie qualifiziert sind. Heute nehmen sie von einem Solovortrag ein Video auf und senden dieses ein. Die Aufnahme wird von einer internationalen Fachjury geschichtet und der Vortrag schriftlich bewertet», erklärt Estermann.

Unterstützung von Rekruten des Militärspiels

Er ist überzeugt, dass diese professionelle Bewertung allein ein Anreiz für die jungen Leute ist. Vier Wochen vor dem Wettbewerb erhalten diese den Bericht,

ob sie für den Final qualifiziert sind oder nicht. Sie sparen sich Weg, Geld und Zeit. Eine weitere Änderung ist die Kategorie Perkussion, die 2021 in den Wettbewerb aufgenommen wurde. Diese erfreut sich immer grösserer Beliebtheit, insbesondere auch von Leuten aus der Zentralschweiz. So belegten im letzten Jahr Laurin Caprez und Jari Brunner von den BML Talents in zwei Perkussion-Kategorien erste Plätze mit Spitzenpunktzahlen. Die beiden sind auch heuer am Start. Als einer der wenigen Blechbläser aus dem Kanton Luzern holte sich Si-

mon Schnyder aus Willisau mit der Posaune zwei Spitzenplätze.

Dem Präsidenten ist es zudem gelungen, das Militär ins Boot zu holen. Rekruten des Militärspiels helfen beim Aufbau und sind während des Wettbewerbs zur Stelle. Dabei haben die Armeeangehörigen auch die Gelegenheit, sich zu präsentieren. «Am Samstag spielt im Rahmen des SSQW ein Militär-Ensemble kleine Konzerte», sagt Estermann, der selber in der Swiss Army Brass Band Cornet spielte.

Talentförderung als Antrieb

Der Wettbewerb präsentiert sich noch auf weiteren Ebenen neu. So wurde das Datum fix auf eine Woche vor Ostern festgelegt, da es im Frühjahr stets Terminüberschneidungen mit anderen Veranstaltungen gab. Die letzte Neuerung ist die Standortverschiebung. Der Wettbewerb wird künftig in Bern ausgetragen. «Damit haben wir einen noch zentraleren Standort. Der Wettbewerb wird vom Schweizerischen Brass-Band-Verband getragen. Es gilt auch, Kosten zu sparen», sagt Estermann.

Der passionierte Musiker hat sich bei seiner Wahl zum Präsidenten 2021 einen Zeitrahmen von maximal fünf Jahren gesetzt. Danach will er sich auf seine Engagements als Musiker, vorab als Principal Cornetist der Brass Band Rickenbach und als Musiker beim 21st Century Orchestra, wo er seit 2009 Trompete spielt, konzentrieren. Ausserdem setzt er sich als Mitglied der Jugendförderungskommission in Rickenbach für den Nachwuchs ein: «Ich will etwas vorantreiben, von dem ich als Kind auch profitiert habe: Talentförderung.»